

AUS DEM VOLLEN SCHÖPFEN

Argumentationshilfe für junge
Menschen, die in ihrer Pfarre
Veränderung bringen wollen





THE CLIMATE IS
CHANGING
WHY AREN'T WE?

EINLEITUNG

Du engagierst dich für Klimaschutz, in deiner Pfarre kommt das aber nicht an?

Du möchtest für mehr Nachhaltigkeit sorgen, beißt in Gesprächen aber auf Granit?

Du weißt mit dem Wort Schöpfungsverantwortung überhaupt nichts anzufangen?

Als Katholische Jugend wollen wir eine Welt gestalten, in der Gerechtigkeit und Friede ist und alle Menschen in Würde leben können. Wir träumen von einer Kirche, die lebendig und kraftvoll ist und in der junge Menschen Raum für Entfaltung und Gestaltung finden. Wir sehen es als unsere Aufgabe, für Jugendliche und ihre Interessen Partei zu ergreifen, weil wir wollen, dass ihr Leben gelingt (aus dem Leitbild der KJÖ).

Schöpfungsverantwortung bildet dabei einen unserer thematischen Schwerpunkte. Als Organisation nehmen wir diese ernst und setzen uns für sie ein. In diesem Zusammenhang sehen wir die Befähigung junger Menschen ebenfalls als unsere Aufgabe an: wir wollen junge Menschen wie dich motivieren, Dinge selbst in die Hand zu nehmen und mitzuhelfen, einen dringend notwendigen Wandel herbeizuführen.

In kirchlichen (pfarrlichen) Strukturen stößt du mit deiner Meinung oder deinen Wünschen vielleicht auf wenig Gehör oder Akzeptanz, manchmal hast du womöglich auch mit Widerstand zu kämpfen. Mit dieser Broschüre wollen wir dich dabei unterstützen, Argumente in petto zu haben, die dir im Gespräch mit (kritischen) Menschen in deiner Pfarre helfen.

WARUM MÜSSEN WIR CHRIST*INNEN UNS UM UMWELTSCHUTZ KÜMMERN?

Umweltschutz ist ein wichtiger Beitrag, um die Klimakatastrophe zu verhindern. Um dieses große Ziel zu erreichen, sind alle gefordert – Christ*innen nicht mehr oder weniger als andere. Zusätzlich zu den wissenschaftlichen Fakten, die unwiderlegbar für ein nachhaltiges Leben sprechen, haben wir mit dem Glauben allerdings eine weitere Grundlage, die unsere Lebenshaltungen motiviert. Im christlichen Kontext sprechen wir deshalb von Schöpfungsverantwortung. Um dieser nachzukommen, müssen wir uns eben auch um Umweltschutz kümmern.

Praxistipp: Lass dich nicht von Parolen wie „Sollen sich andere drum kümmern“ oder „Alleine können wir sowieso nichts ausrichten“ aus der Ruhe bringen. Versuch zu erklären, dass Umweltschutz zum christlichen Auftrag gehört.



IST „MACHT EUCH DIE ERDE UNTERTAN“ NICHT DAS GEGENTEIL VON NACHHALTIGKEIT?

Zugegeben, die Schöpfungsgeschichte in der Bibel (Gen 1,1-2,3) klingt unreflektiert gelesen nach einem klaren Auftrag, bei dem der Mensch über Allem steht. Solche Texte müssen aber immer im jeweiligen geschichtlichen und kulturellen Zusammenhang gelesen werden und dadurch ergeben sich verschiedene Deutungsmöglichkeiten, auch bei dieser Bibelstelle. Ein wichtiger Aspekt dabei ist der: die Schöpfung war kein einmaliges Ereignis, sondern ist ein fortlaufender Prozess bis heute. Als Menschen – und Geschöpfe Gottes – sind wir eingeladen, uns an Gottes Schöpfungsprozess zu beteiligen und unser gemeinsames Leben in und mit dieser Welt aktiv zu gestalten. Das bringt viele Möglichkeiten, aber eben auch Verantwortung mit sich. (Gaudium et Spes 33-36)

Praxistipp: Stell dir deine Schöpfungsverantwortung als „Nutzungsrecht mit fair use“ vor. Gott hat dir dieses übertragen – mit dem Vertrauen darauf, dass du es nicht uneingeschränkt oder zum Schaden Anderer in Anspruch nimmst. Wie willst du dein Leben auf dieser Welt also gestalten?



Weil sie es kann. Was wie ein utopischer Plan klingt, hat enormes Potenzial. Rund ein Sechstel der Weltbevölkerung gehört der römisch-katholischen Kirche an, sogar fast ein Drittel aller Menschen auf der Welt ist christlich. Mit dieser Anzahl an Mitgliedern, der globalen Struktur, den zur Verfügung stehenden Kommunikationsmitteln und dem gemeinschaftlichen Ziel ist es möglich, eine wirkliche Veränderung herbeizuführen. Dieser Verantwortung darf sich Kirche nicht entziehen. Und weil wir ein Teil dieser Gemeinschaft sind, müssen auch wir unseren Beitrag leisten und dafür sorgen, dass Kirche als Ganzes die Welt retten kann.

Praxistipp: Such dir Verbündete, die dich mit deinen Anliegen im Pfarrgemeinderat, in der Jugendgruppe etc. unterstützen. Je mehr Personen sich gemeinsam für etwas einsetzen, desto kleiner ist die Möglichkeit, überstimmt zu werden.



**WARUM MUSS
AUSGERECHNET DIE
KIRCHE DIE WELT
RETTEN?**



Ehrenamtliche sind oftmals mit unzähligen Aufgaben beschäftigt und zum Teil überlastet – in der Pfarre ist das nicht anders. Um die persönlichen und pfarrlichen Ressourcen zu schonen, wird das Thema Nachhaltigkeit deshalb oft nur recht kurzfristig gedacht und mit einem Kommentar über vermeintliche Mehrkosten oder übertriebenen Aufwand weggewischt. Wenn man die Überlegungen langfristiger anlegt, muss das Thema jedoch in der Prioritätenliste nach oben steigen. Wenn wir uns nicht schleunigst um einen Wandel bemühen, ist es bald zu spät. Daher lohnt sich der Blick auf mögliche Maßnahmen unbedingt – und dabei wird sich auch zeigen, dass nachhaltiger nicht immer teurer und aufwändiger sein muss.

Praxistipp: Es gibt zahlreiche Stellen, die dich dabei unterstützen können, deine Pfarre klimafit zu machen. Frag zum Beispiel bei der*em diözesanen Umweltbeauftragten nach. Beim Klimabündnis oder in der KJ findest du ebenfalls gute Ansprechpartner*innen.

WIR WISSEN JA GAR NICHT, WO WIR ANFANGEN SOLLEN...

Leider gibt es kein Rezept oder eine Formel für den richtigen ersten Schritt. Am wichtigsten ist wahrscheinlich, dass man überhaupt etwas in die Hand nehmen und verändern will. Wie wäre es zum Beispiel damit, beim nächsten Pfarrfest auf Einweggeschirr zu verzichten? Ein Fest ist eine Gelegenheit, andere Pfarrmitglieder zu treffen und eine gute Zeit zu verbringen. Darüber hinaus wird mit allem was wir tun eine Botschaft vermittelt. Wir können also beim Pfarrfest mit gutem Beispiel vorangehen und ohne große Worte zeigen, dass eine nachhaltige Lebensweise mit einzelnen kleinen Schritten anfängt und immer mehr wachsen kann.



Praxistipp: Vernetze dich mit anderen Engagierten und frag sie nach praktizierten Handlungsmaßnahmen. Überleg, was davon in deiner Pfarre gut umsetzbar ist. Je niederschwelliger die ersten Schritte sind, desto leichter fallen die nächsten.

**WARUM IST
NACHHALTIGKEIT
WICHTIG?**



NACHHALTIGKEIT - WARUM?

Die Beweggründe für Nachhaltigkeit sind oft komplex, persönlich und vielfältig. Daher ist es unrealistisch, eine Liste von Gründen zu erstellen, warum so viele Einzelpersonen, Gruppen und Gemeinschaften auf dieses **Ziel** hinarbeiten. Doch für die meisten Menschen kommt es bei der Nachhaltigkeit auf die Art der Zukunft an, die wir den kommenden Generationen hinterlassen. Nachhaltigkeit als **Wert** wird von vielen Personen und Organisationen geteilt, die diesen in ihrem alltäglichen und politischen Verhalten demonstrieren.

Nachhaltiges Handeln kann viele Vorteile haben, sowohl kurzfristig als auch langfristig. Wir können die Ökosysteme unserer Erde nicht erhalten oder so weitermachen, wie wir es tun, wenn wir keine nachhaltigeren Entscheidungen treffen. Wenn zerstörerische Prozesse unverändert beibehalten werden, ist es unumgänglich, dass wichtige Ressourcen ausgehen, Tragfähigkeitsgrenzen von Ökosystemen überschritten werden, eine noch größere Zahl von Tierarten ausstirbt und die Ozonschicht irreparabel geschädigt wird. Nachhaltigkeit zielt darauf ab, unsere Lebensqualität zu verbessern, die Ökosysteme zu schützen und essentielle natürliche Ressourcen für künftige Generationen zu bewahren.

Obwohl die meisten Menschen den Begriff Nachhaltigkeit mit der **Umwelt** in Verbindung bringen, kann er auch in verschiedenen anderen Zusammenhängen gefunden werden, z.B. in Bezug auf **wirtschaftliche Entwicklung** und **soziale Verantwortung**. Zu diesen Zusammenhängen gehören dann neben der Nachhaltigkeit von Ökosystemen und Ressourcen, auch Nachhaltigkeit von Berufen, Verhaltensmustern und anderen Bereichen der Wirtschafts-, Sozial und Beschäftigungspolitik. Ziel lokaler, nationaler und auch globaler Politik soll es daher sein, eine intakte Umwelt mit sozialer Solidarität und wirtschaftlichem Handeln zusammenzubringen. Also eine Balance der drei Säulen zu schaffen.

NACHHALTIGKEIT UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG – EINE KURZE HISTORIE

Während das Konzept der Nachhaltigkeit eine relativ neue Idee ist, hat die Bewegung als Ganzes ihre Wurzeln in der sozialen Gerechtigkeit, der Umweltschutz- und anderen Bewegungen. Gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts wurden viele dieser Ideen in der Forderung nach "**nachhaltiger Entwicklung**" zusammengefasst:

Die nachhaltige Entwicklung konzentriert sich auf eine langfristige Vision. Die Vereinten Nationen definierten nachhaltige Entwicklung im **Brundtland-Bericht** (auch betitelt mit „Unsere gemeinsame Zukunft“) von 1987 als eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne dabei künftige Generationen daran zu hindern, ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen und ihren Lebensstil zu wählen. Sie geht davon aus, dass natürliche Ressourcen (dazu zählen Rohstoffe aber auch fossiles Wasser, fruchtbare Erde und Biodiversität) endlich sind und daher bewusst und sorgfältig genutzt werden müssen, um sicherzustellen, dass für künftige Generationen ausreichend Ressourcen vorhanden sind. Und das alles, ohne die heutige Lebensqualität zu beeinträchtigen.

Eine nachhaltige Gesellschaft muss sozial verantwortlich sein und sich auf den Umweltschutz und das dynamische Gleichgewicht in den menschlichen und natürlichen Systemen konzentrieren. Diese Idee eines sich gegenseitig bedingenden Wirkungsgeflechts war neu. Sie entsprang der Tatsache, dass viele Nationen über lange Zeit schon versuchten den Lebensstandard durch Industrialisierung zu erhöhen, aber immer noch mit extremer Armut zu kämpfen hatten. Es schien, dass wirtschaftliche Entwicklung auf Kosten der ökologischen Gesundheit und der sozialen Gerechtigkeit nicht zu dauerhaftem Wohlstand führte. Es war klar, dass die Welt einen Weg finden musste, Ökologie und Wohlstand in Einklang zu bringen. Der Kommission ist es gelungen, Umweltbelange mit sozialen und wirtschaftlichen Anliegen auf der weltweiten Entwicklungsagenda zu vereinen. Nachhaltigkeit ist ein ganzheitlicher Ansatz, der ökologische, soziale und wirtschaftliche Dimensionen berücksichtigt und anerkennt, dass alle gemeinsam betrachtet werden müssen, um zu dauerhaftem Wohlbefinden zu gelangen.

Im Jahr 2005 wurde dieses Verständnis im „**Beschluss zur Schutzverantwortung**“ des Weltgipfels der Vereinten Nationen verfeinert, indem sie formulierten, dass Nachhaltigkeit aus drei "voneinander abhängigen und sich gegenseitig verstärkenden Säulen" besteht. Die drei Grundsätze der Nachhaltigkeit bilden die Grundlage für das Konzept der Nachhaltigkeit: Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Diese Grundsätze werden informell auch als Profit, People und Planet (die 3 P's) bezeichnet und beziehen sich auf Folgendes:



Wirtschaftliche Nachhaltigkeit bedeutet, soziale, ökologische und auch ökonomische Faktoren miteinander abzuwägen und in ein vernünftiges Verhältnis zu bringen. Das heißt, wirtschaftliches Wachstum in Unternehmen oder Staaten darf nicht auf Kosten der Umwelt oder Gesellschaft geschehen - für kommende Generationen darf daraus kein Schaden entstehen. Maßnahmen, die in diese Richtung gehen sind: Fairer Handel, globale (Handels- und Finanz-) Gerechtigkeit, Arbeitsrechte, Umweltschutzmaßnahmen und achtsame Ressourcennutzung.



Soziale Nachhaltigkeit stellt den Menschen ins Zentrum. Es geht dabei um die Förderung der freien Persönlichkeitsentwicklung, sozialen Gerechtigkeit und Würde, welche keinem Menschen abgesprochen werden kann. Daher widerspricht jede Form der Ausbeutung und Ungleichverteilung von Ressourcen diesem Prinzip. Dieses umfasst neben anderen wichtigen sozialen Elementen der Gesellschaft auch gerechte Einkommensverteilung und Armutsbekämpfung, Umwelt- und Geschlechtergerechtigkeit, menschliche Gesundheit oder Bildung. Sozial nachhaltig handeln Unternehmen oder Staaten beispielsweise dann, wenn sie gemeinwohlorientiert agieren, Partizipation und Chancengleichheit fördern.



Ökologische Nachhaltigkeit konzentriert sich auf das Wohlergehen der natürlichen Umwelt. Diese Säule umfasst Wasser- und Luftqualität, Biodiversität und die Vermeidung von Umweltstressoren, wie z.B. Treibhausgasemissionen. Die Gesundheit des Menschen hängt in hohem Maße von der Qualität der Umwelt ab. Auch ist ohne eine intakte Umwelt weder nachhaltiges Wirtschaften noch soziale Gerechtigkeit möglich. Daher bedeutet Nachhaltigkeit besonders Umweltschutz.

Am 25. September 2015 wurde auf dem UN-Gipfel in New York die "**Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung**" verabschiedet. Sie hat die Form eines globalen Zukunftsvertrags und enthält **17 Entwicklungsziele** ("Sustainable Development Goals", SDGs). Die Agenda 2030 ist das erste internationale Abkommen, in dem das Prinzip der Nachhaltigkeit mit der Armutsbekämpfung und der ökonomischen, ökologischen und sozialen Entwicklung verknüpft wird. Sie befasst sich in ihrem Kern mit den globalen Herausforderungen der Nachhaltigkeit. Zu den 17 Zielen gehören unter anderem Armut und Hunger zu beenden, die Bereitstellung hochwertiger Bildung, Geschlechtergerechtigkeit, sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen, der Abbau von Ungleichheiten, erschwingliche und saubere Energie sowie verantwortungsbewusster Konsum und Produktion. Die Agenda soll helfen, allen Menschen weltweit ein Leben in Würde zu ermöglichen. Sie soll Frieden fördern und sie soll dazu beitragen, dass alle Menschen in Freiheit und einer intakten Umwelt leben können. Ausführliche Informationen über die Agenda 2030 und ihre 17 Entwicklungsziele findest du hier: sdgwatch.at.

Aufbauend auf der Agenda 2030 wurde im selben Jahr (2015) das **Pariser Abkommen** verabschiedet. Im Rahmen der seit 1995 jährlich stattfindenden Klimakonferenz der Vereinten Nationen einigten sich 195 Staaten darauf, die Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad Celsius zu begrenzen. Genauer gesagt wird höchstens 1,5 Grad Celsius über dem vorindustriellen Niveau angestrebt, um einige der schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels zu vermeiden. Besonders zentral ist dabei, die Strukturen der Weltwirtschaft nachhaltig und klimafreundlich umzugestalten. Die letzten Jahre haben aber gezeigt, dass die Verhandlungen schwierig sind und die Entscheidungen nicht weit genug gehen, um die Erderwärmung einzudämmen und ein gutes Leben für alle Lebewesen zu fördern. Wir sind also alle gefragt, unseren Beitrag zu einer lebensfördernden Zukunft zu leisten.

EINE ZUKUNFT FÜR ALLE

Unabhängig davon, wer wir sind, wo wir leben und was wir tun, haben wir alle eine moralische Verpflichtung einander, zukünftigen Generationen und anderen Lebewesen gegenüber, den Planeten zu erhalten. Unsere heutigen Entscheidungen und Handlungen haben enorme langfristige Auswirkungen auf künftige Generationen. Wenn wir Nachhaltigkeit praktizieren, stellen wir sicher, dass wir ethische Entscheidungen treffen, die eine sichere und lebenswerte Zukunft für alle ermöglichen. Wenn wir die Ressourcen der Erde aufbrauchen, werden auch künftige Generationen leer ausgehen. Wenn wir zum Beispiel unsere Meere überfischen, riskieren wir nicht nur, dass der Fischvorrat erschöpft wird, sondern auch, dass alle Organismen in der Nahrungskette, die mit Fischen in Verbindung stehen, ebenfalls erschöpft werden.

VERANTWORTUNG DER SCHÖPFUNG GEGENÜBER

Die Bewahrung der Schöpfung und die Fürsorge für die Armen sind seit jeher Teil der katholischen Geschichte, aber in den letzten Jahren haben der heilige Johannes Paul II., der emeritierte Papst Benedikt XVI. und vor allem Papst Franziskus ihren Aufruf an die Katholik*innen, gegen den Klimawandel zu handeln, noch dringlicher gemacht:

Die Enzyklika *Laudato Si'* von Papst Franziskus fordert uns auf, für unser gemeinsames Haus zu sorgen und in gesunden Beziehungen mit Gott, der*dem Nächsten und der ganzen Schöpfung zu leben. Wir sind aufgerufen, ökologische Bürger*innen zu sein, umsichtige Entscheidungen zu treffen und mutig zu handeln. In der besonderen Angelegenheit des Klimawandels, werden wir ermahnt, den Ausstoß von Schadstoffen wie Kohlendioxid zu reduzieren, wenn dies in unserer Möglichkeit liegt. Die Sorge um unser gemeinsames Haus ist unsere gemeinsame moralische Verantwortung und eine radikale Umstellung von uns allen in Richtung Null-Kohlenstoff ist dazu erforderlich. Indem wir dies tun, nähren und unterstützen wir das menschliche und nicht-menschliche Leben. Kurz gesagt, wenn wir *Laudato Si'* leben, verkörpern wir das Gemeinwohl.

Kirchengemeinden spielen eine wichtige Rolle bei der Reduzierung der Treibhausgasemissionen, denn als Katholische Kirche betreiben wir mehr als 220.000 Pfarren weltweit. Das ergibt ein Vielfaches an Kirchen, Pfarrhäusern, Büros, anderen Gemeindegebäuden und Fahrzeugen, die unter anderem durch die Verwendung konventioneller fossiler Brennstoffe direkt zur Verstärkung des Klimawandels beitragen.

Energieeinsparungen lassen sich in einer Kirchengemeinde allein durch bewusste und kontinuierliche Bemühungen weniger Energie zu verbrauchen erreichen. Ein erster Schritt besteht daher darin, Menschen in der Pfarre zu finden, die interessiert und bereit sind, zu handeln. Die Initiative für Maßnahmen der Pfarre zum Klimawandel kann von vielen Ebenen ausgehen. Wo auch immer die Initiative herkommt, es ist wichtig, andere mit ins Boot zu holen, insbesondere die Gemeindeleitung.

Indem Pfarren Maßnahmen zur Emissionsreduzierung ergreifen, können sie auch ihre Mitglieder inspirieren und einbinden, über die eigenen Grenzen hinauszugehen und einen Unterschied in der und für die Welt zu machen.

Hinter dieser Argumentationshilfe steht die **Faire KJ**.

Die **Faire KJ** ist ein Projekt der gesamten Katholischen Jugend Österreich mit dem Ziel, Kriterien der Nachhaltigkeit und Fairness in unserer Organisation umzusetzen. Wir wollen damit unsere Schöpfungsverantwortung ernst nehmen und uns für soziale und ökologische Gerechtigkeit einsetzen.

Kriterien und deren Umsetzung in all unseren Tätigkeitsbereichen fördern wir einen achtsamen Umgang mit der natürlichen Umwelt, ihrer Ressourcen und Mitmenschen.

Regional. Die Stärkung der lokalen Ökonomie, durch einen Einkauf am Bäuer*innen-markt, Auftragsvergabe an lokale Klein- und Mittelbetriebe oder Engagement in Kooperativen, ist wichtig für die nachhaltige Entwicklung von Regionen und die Balance zwischen Stadt und Land.

Qualität vor Quantität. Bewusste Entscheidungen über Zielgruppen, Veranstaltungsdesign, Druckzahlen usw. ermöglichen oft, dass bio-fair-regional-saisonale Produkte leistbar werden. Bei Produkten, die nicht in bio-fair-regional-saisonaler Qualität verfügbar sind, gilt umso mehr: achtsame Planung und bewusster Konsum.

Fair. So wie wir auch faire Produktions- und Arbeitsbedingungen in unseren Regionen unterstützen wollen, sollte bei Produkten, die aus klimatischen oder anderen Gründen nicht bei uns hergestellt werden können, auf soziale Gerechtigkeit für die Produzent*innen geachtet werden. Faire Produktions- und Arbeitsbedingungen ermöglichen darüber hinaus Personen in den Arbeitsprozess einzubeziehen, die soziale ausgegrenzt werden und besondere Bedürfnisse haben.

Saisonal. Ein vorwiegend saisonales Speise- und Getränkeangebot beansprucht weniger versteckte Energie von beheizten Glashäusern, Kühlhäusern und Gefrierschränken und ist deswegen für das Klima und die lokale Wirtschaft günstiger.

Tauschen statt Kaufen. Auch mit geringem Budget kann unser Arbeiten fair gestaltet werden. Der direkte Austausch von Dienstleistungen, Produkten und Talenten ermöglicht es die Abhängigkeit von Geld zu reduzieren und trotzdem gut zu leben und gut zu arbeiten. Tauschbeziehungen fördern soziale Beziehungen, stärken Gemeinschaften und regen zum Nachdenken an, wie viele Ressourcen wir haben und einbringen können.

Biologisch/Ökologisch. Biologische Landwirtschaft produziert hochwertige und gesunde Lebensmittel und andere Grundstoffe und erbringt wichtige ökologische und landschaftspflegerische Leistungen. Sie verbraucht um ein Drittel weniger Energie aus Erdöl, Erdgas und Kohle als die konventionelle Landwirtschaft und verursacht nur halb so viel Kohlendioxid. Ökologisch geführte Betriebe achten darauf, CO₂-neutral zu produzieren und zu arbeiten. Im Bereich von Personen- und Gütertransport leistet die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und die Reduzierung von Autofahrten einen wichtigen Beitrag zu nachhaltiger Mobilität.

Du hast Fragen oder wünschst dir Unterstützung?

Meld dich gerne bei:

Naomi Reinschmidt
Referentin für Umwelt- und
Entwicklungspolitik
+43 664 88 68 06 66
naomi.reinschmidt@kath-jugend.at

Herausgeberin

Katholische Jugend Österreich
Johannesgasse 16/1, 1010 Wien
+43 1516 111151
office@kath-jugend.at
www.katholische-jugend.at

Autorinnen

Johanna Fehr
Naomi Reinschmidt

Inputgeber*innen

Stefan Asböck
Bernhard Birklbauer
Mila Colina
Cornelia Geiger
Tobias Kirschner

Layout

Valentina Riedl

Mit Unterstützung durch

missio



katholische jugend
österreich

